

„Mir lag jeder einzelne Schüler am Herzen“

ABSCHIED Harald Popken hat heute seinen letzten Tag an der Schule „Altes Amt Friedeburg“

VON BRIGITTE MEINERS

FRIEDEBURG – Udo Jürgens weiß es: Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an – und da geht die Schulzeit zu Ende. Diese Feststellung trifft auf Harald Popken zu – fast zumindest. Im März wird er 66, und heute ist sein letzter Schultag als Lehrer an der Schule „Altes Amt Friedeburg“ (SAAF).

Fast 31 Jahre ist er jeden Morgen von Jever nach Friedeburg gependelt, um das zu tun, was er in seiner vielseitigen beruflichen Laufbahn am liebsten gemacht hat: unterrichten. Zum Lehrerberuf kam er über Umwege. Nach einer Ausbildung bei Olympia als Werkzeugmacher, Arbeit am Fließband und vierjähriger Bundeswehrzeit bei der Marine stand für den gebürtigen Wilhelmshavener fest: Ich will Lehrer werden.

Also drückte er noch einmal drei Jahre lang die Schulbank – da war er 24 – und studierte dann in Karlsruhe auf Lehramt für die Grund- und Hauptschule. Technik, Kunst und Politik/Wirtschaft: Das waren auch seine Fächer in Friedeburg. Aber nicht nur: „Als Klassenlehrer unterrichtet man in der Hauptschule eigentlich (fast) alles“, erzählt Popken, der 1991 an der Friedeburger Orientierungsstufe anfang. Zuvor hatte er bereits drei Jahre in Bad Wildbad seine ersten Erfahrungen gesammelt.



Harald Popken verlässt seinen angestammten Platz im Technikraum und verabschiedet sich in den Ruhestand. Schüler und Kollegen werden ihn vermissen. BILD: JENNIFER BRUNKEN

Das erste Jahr in Friedeburg, so gesteht er heute, hat ihm gar nicht gefallen. Die Ausstattung der Schule war „gruselig“, erzählt der Lehrer, der aus dem reichen Baden-Württemberg ins arme Niedersachsen kam. Aber dann, nachdem er sich etabliert und seinen Platz gefunden hatte, ging's, dann wurde es richtig gut. „Das ist auch ein Stück meine Schule“,

lautete sein Motto von Anfang an. Also setzte er nicht nur alles daran, seinen Schülern ein guter Lehrer zu sein, sondern engagierte sich, wo es nur ging, mit Hingabe für die Bildungseinrichtung.

Mehr als 20 Jahre lang war Harald Popken Personalratsvorsitzender der Schule „Altes Amt Friedeburg“, er saß von Anfang an im Schulvorstand,

leitete über Jahrzehnte die Fachkonferenzen Technik und Wirtschaft. Vor allem bei der Personalratsarbeit, bei der er nie in Kategorien von „die da oben und wir da unten“ gedacht hat, kam ihm sein ausgeglichenes Wesen zugute. Das bescheinigt ihm auch Schulleiter Stefan Willms. „Die Zusammenarbeit mit Harald Popken war immer vertrauensvoll, konstruktiv und lösungsorientiert.“

Dass er ein guter Lehrer war, ein überaus beliebter dazu, das ließen ihn seine Schüler immer wieder wissen. Nicht wenige trieb es nach ihrer Entlassung zurück an die Schule, um eben kurz in der großen Pause ihrem Ex-Lehrer eine kleine Stippvisite abzustatten. Noch immer hat er zu seiner ersten Klasse in Friedeburg Kontakt, das letzte Klassentreffen mit den heute über 40-jährigen war vor zwei Jahren: Im Klassenraum von einst gab es zwei Stunden Unterricht bei Harald Popken. Ein Erlebnis für alle.

Wenn er auf sein berufliches Leben zurückblickt, dann ist der Friedeburger Lehrer sicher: „Es war ein guter Job, nicht nur wegen der Ferien.“ Ihm hat die Arbeit mit den Schülern immer wieder aufs Neue Spaß gemacht, obwohl er einräumt, dass Schule im Laufe der Jahre nicht unbedingt einfacher geworden ist. Und dennoch: Ihm lag jeder Einzel-

ne am Herzen, und da konnte es auch schon mal vorkommen, dass er einem Schüler nach der Entlassung ein gemeinsames Essen in Aussicht stellte – wenn er denn die bevorstehende Lehre durchhält. Für Harald Popken war Schule immer viel mehr als nur reine Wissensvermittlung.

Eine große Verabschiedung in der Schule, das gibt es derzeit Corona-bedingt für Popken nicht. Doch er kann sicher sein, dass er nicht sang- und klanglos vergessen wird. „Er wird uns fehlen“, sagt der Schulleiter, „für mich ist Harald ein Teil der Schule, und das wird er auch bleiben.“

Popken, der im Lockdown den Abstand zur Schule schon mal geübt hat, ist für ein Leben ohne Schüler gut gewappnet. Er ist vielseitig interessiert, hat sich für den Ruhestand einen 3D-Drucker gekauft, will Rad fahren, sein Haus renovieren und Bier brauen. „Klarsteiner“, so heißt der Gerstensaft, den er mit seinem Bruder in der eigenen Küche herstellt.

Und dann gibt es da noch etwas, das er in Angriff nehmen will: Bereits 1977 hat er auf der Internationalen Bootsausstellung in Hamburg eine Heckflagge gekauft. „Ich habe mir schon immer ein Boot gewünscht“, sagt er und hofft, dass nicht mehr allzu viel Zeit vergeht, bis er die Flagge an seinem eigenen Motorboot anbringen kann.